



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 56, Nr. 3, 2018
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Erziehung und Öffentlichkeit bei John Dewey

Bernhard Lasser

1. Einleitung

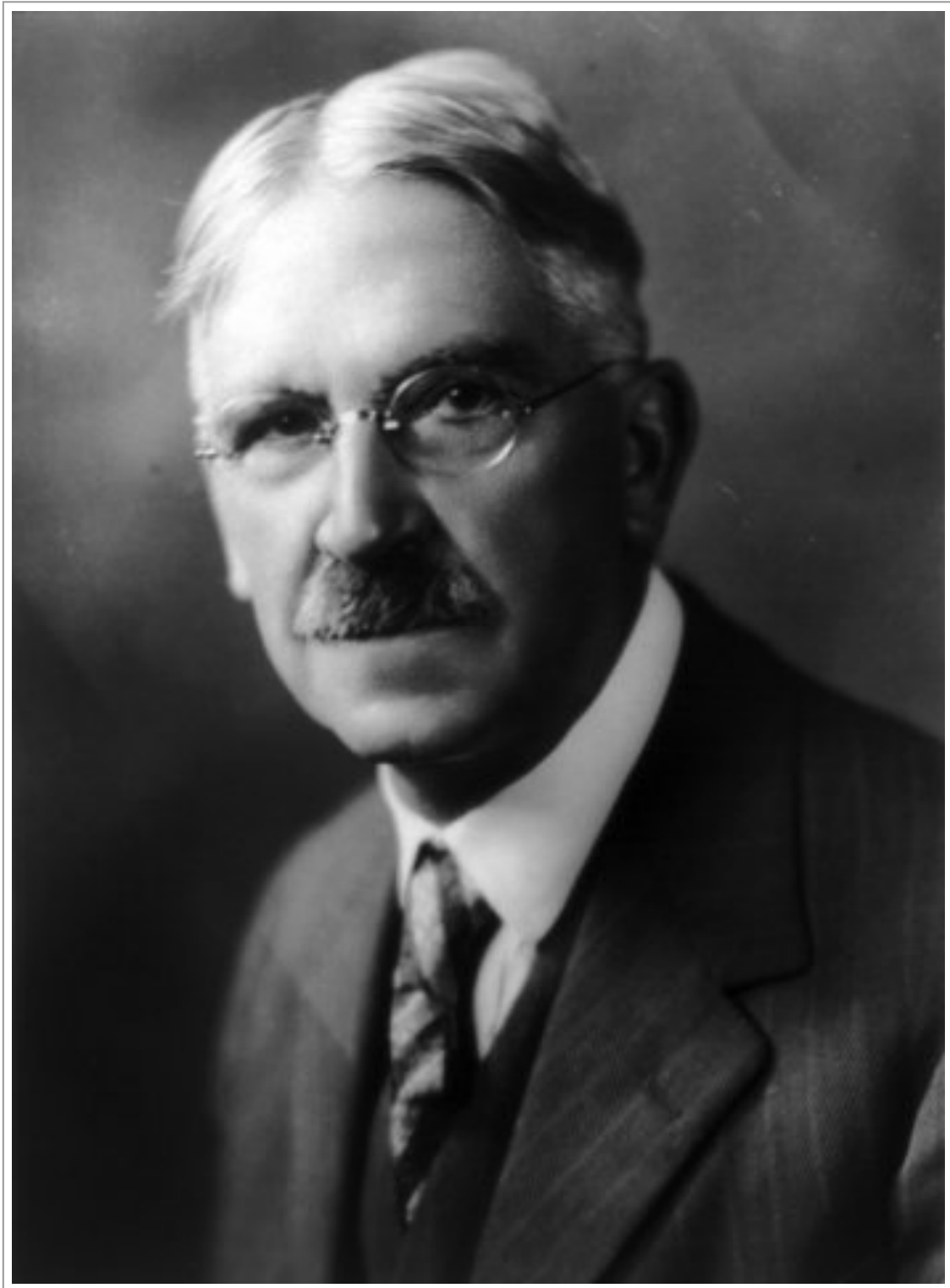


Abb. 1: Portrait John Dewey

Quelle: Wikimedia Commons, Underwood & Underwood

John Dewey ist der Bildungswissenschaft als ein Klassiker der Pädagogik bekannt und nach wie vor von großer Aktualität, wenn es um politische und pädagogische (Grund-)Begriffe wie Öffentlichkeit, Demokratie, Erziehung, Bildung oder Erfahrung geht. Sein pädagogisches Hauptwerk ist *Democracy and Education*, das 1916 veröffentlicht wurde. Seine politische Philosophie steht jedoch in einem anderen Werk im Mittelpunkt. "Deweys bedeutendste Schrift zur politischen Theorie ist [...] nicht *Democracy and Education*, sondern *The Public and Its Problems*, die 1927 erschien." (Knoll 2018: 703)

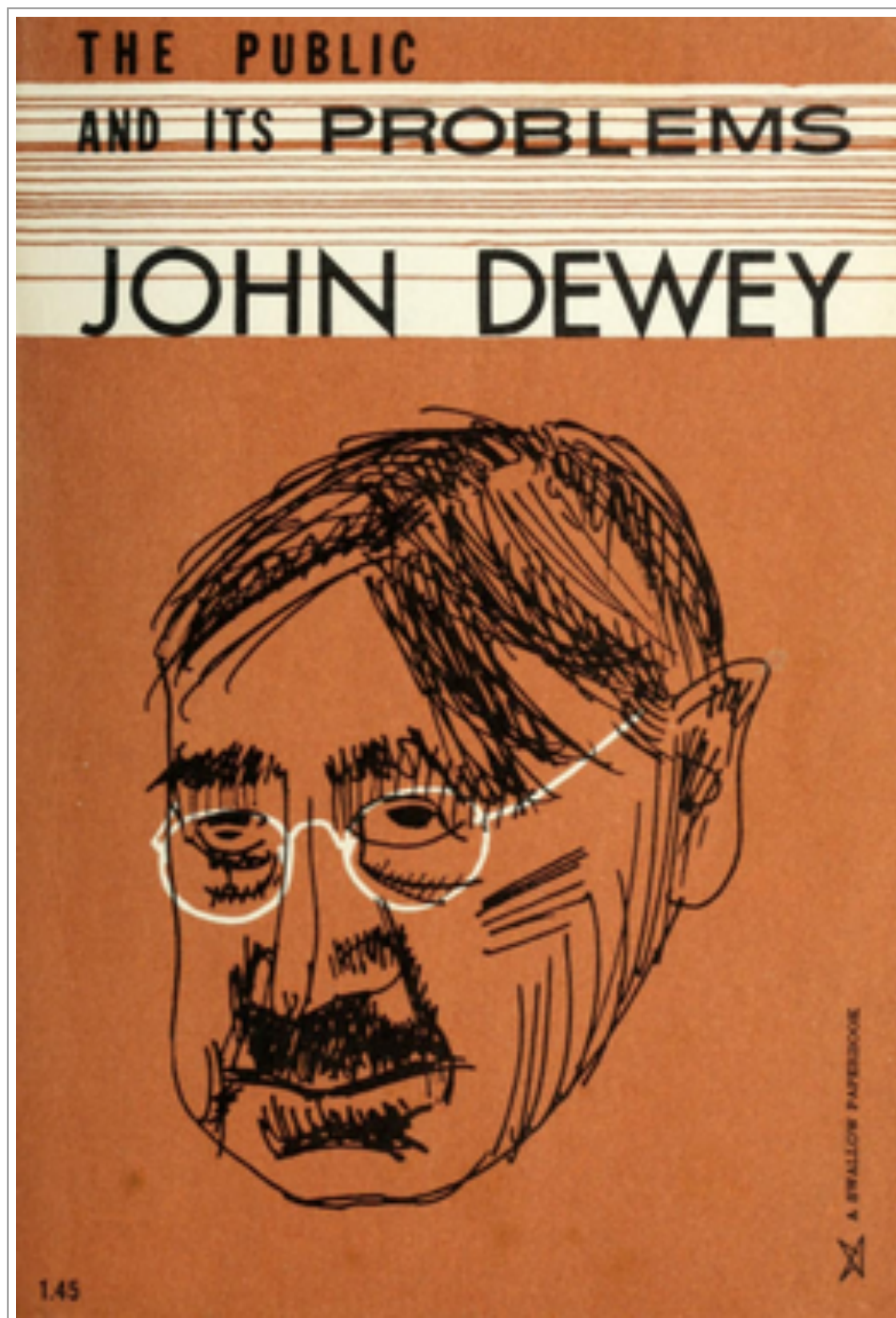


Abb. 2: Englisches Deckblatt von Deweys *The Public and Its Problems* (1927)
Quelle: Wikipedia

In diesem Werk setzt sich Dewey kritisch mit Walter Lippmanns Verständnis von Öffentlichkeit auseinander. Dieser argumentiert, dass die Öffentlichkeit als zentrales Element der Demokratie durch die Dominanz der Wirtschaft in viele einzelne Öffentlichkeiten zerfällt (vgl. Casale/ Horlacher 2007: 9). Um die gesamte Öffentlichkeit zu überblicken, sei nach Lippmann ein Individuum notwendig, das in all diesen Bereichen oder Öffentlichkeiten kompetent ist. Dewey wendet sich – aufgrund seines Verständnisses von Bildung – gegen diese Auffassung von Öffentlichkeit. Die Auseinandersetzung mit Öffentlichkeit soll nach Dewey nicht nur Aufgabe von PolitikerInnen und ExpertInnen sein – es soll ein demokratischer Umgang mit Öffentlichkeit gefunden werden, an dem sich alle beteiligen können. Für eine Demokratie im Verständnis Deweys ist die mögliche Beteiligung aller an der Öffentlichkeit notwendig.

2. Öffentlichkeit und Demokratie

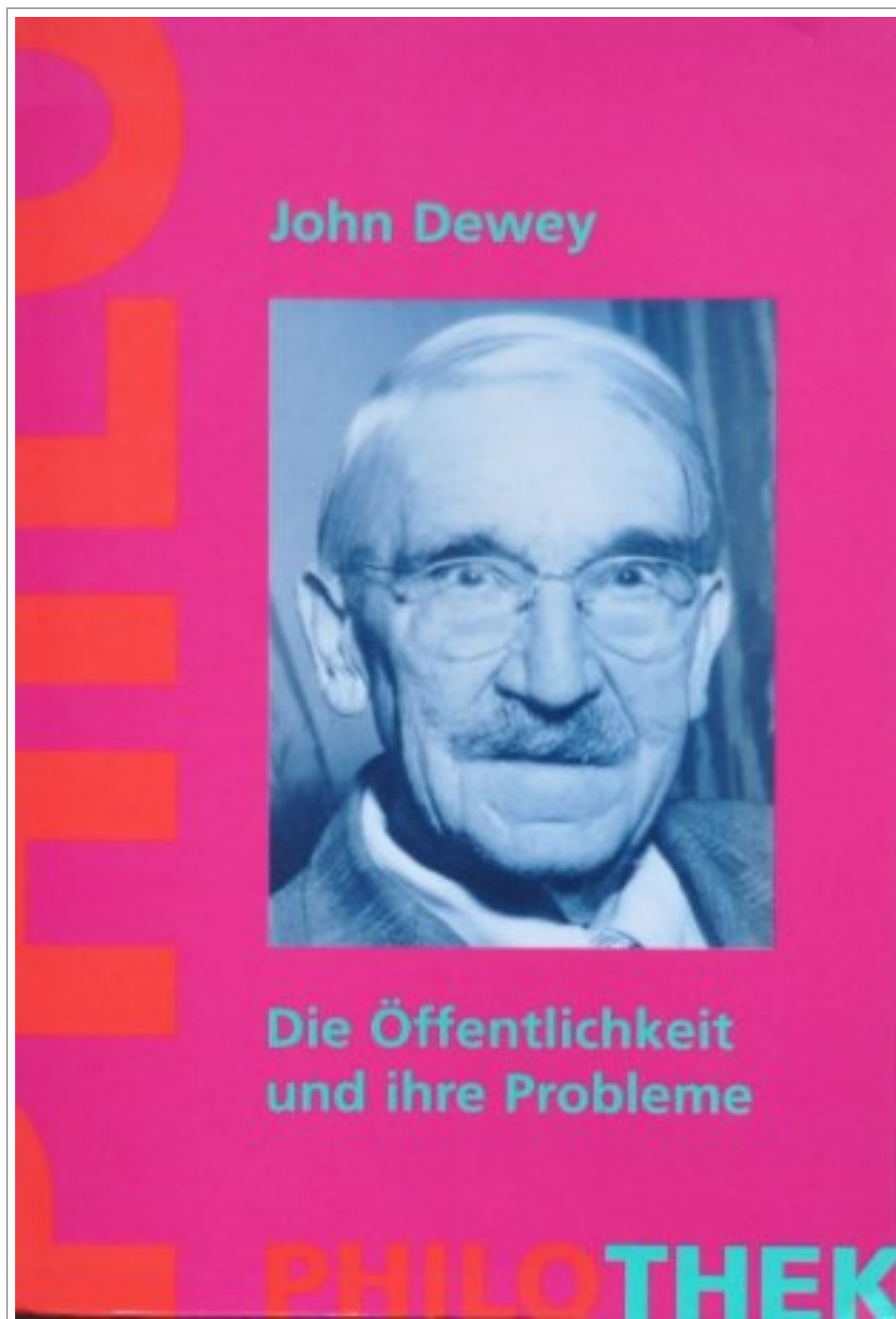


Abb. 3: Deutsches Deckblatt von Deweys *Die Öffentlichkeit und ihrer Probleme*

Quelle: Amazon

In seiner Theorie der Öffentlichkeit entwickelt Dewey ein Betroffenheitskriterium, über das bestimmt wird, welche Probleme als öffentliche Probleme gelten.

"Wir nehmen [...] als unseren Ausgangspunkt die objektive Tatsache, daß menschliche Handlungen Folgen für andere haben, daß einige dieser Folgen wahrgenommen werden und daß ihre Wahrnehmung zu dem anschließenden Bestreben führt, die Handlung zu kontrollieren, um einige der Folgen zu sichern und andere zu vermeiden." (Dewey 1996: 26–27)

Dewey unterscheidet dabei zwischen zwei Formen der Folgen: zwischen Folgen, die nur die mit der Handlung befassten Personen betreffen, und jenen, in denen es auch indirekt Betroffene gibt. "Die Öffentlichkeit besteht aus all denen, die von den indirekten Transaktionsfolgen in solch einem Ausmaß beeinflußt werden, daß es für notwendig gehalten wird, sich um diese Folgen systematisch zu kümmern." (Dewey 1996: 29) An eine solche Öffentlichkeit denkt Dewey stark im Kontext eines Staates, wogegen heute stärker eine Transnationalisierung der Öffentlichkeit diskutiert wird (vgl. Fraser 2008: 18). Bei der Möglichkeit eines großen Staates und einer dementsprechenden Öffentlichkeit sind Medien und ihre Möglichkeiten der Erweiterung von Kommunikation zentral. "Für Platon – wie später für Rousseau – schien es nahezu selbstverständlich, daß ein wahrhafter Staat schwerlich größer sein könne als die Zahl der Menschen, die persönlich miteinander bekannt sein können." (Dewey 1996: 103) Im Gegensatz dazu haben die Medien eine Kommunikation auch über weite Strecken hinweg ermöglicht, und damit größere Gesellschaften, als das in früheren Zeiten denkbar schien.

Die Demokratie ist für Dewey eine immer wieder notwendige Anpassung an verschiedene Situationen, sie ist "Ergebnis einer unermesslichen Reihe von Anpassungen und Wiederanpassungen, von denen jede auf eine besondere Situation reagiert". (Dewey 1996: 80) Demokratie ist dabei

sowohl Regierungsform als auch Lebensform, "[u]m verwirklicht zu werden, muß sie alle Formen menschlicher Assoziation, die Familie, die Schule, Wirtschaft, Religion erfassen". (Dewey 1996: 125) Für eine derartige Demokratie ist auch eine entsprechende Erziehung und Bildung notwendig. "Eine solche Gesellschaft braucht eine Form der Erziehung, die in den einzelnen ein persönliches Interesse an sozialen Beziehungen und am Einfluß der Gruppen weckt und diejenigen geistigen Gewöhnungen schafft, die soziale Umgestaltungen sichern, ohne Unordnung herbeizuführen." (Dewey 2000: 136)

3. Erziehung, Bildung und Demokratie



Abb. 4. Deutsches Deckblatt von Deweys *Erfahrung und Natur* (1925)

Quelle: Suhrkamp

Für Dewey ist Philosophie notwendig um Erziehung und Bildung zu bestimmen, auch wenn er empirische Aspekte berücksichtigt. Grundbegriff seiner Bildungstheorie wird der Begriff der *Erfahrung*. Dewey definiert sie folgendermaßen: "Wir wirken auf den Gegenstand ein, und der Gegenstand wirkt auf uns zurück [...]." (Dewey 2000: 186) Die aktive und die passive Komponente wirken gemeinsam. Erziehung oder Bildung als besonderer Umgang mit Erfahrung wird notwendig für die Entwicklung der Gesellschaft, wobei sich diese nicht auf ein bestimmtes Ziel hin entwickelt. Vielmehr kommt es immer wieder zu Anpassungen an neue Situationen. So bedeutet für Dewey "der Erziehungsvorgang beständige Neugestaltung, dauernden Neuaufbau, unaufhörliche Reorganisation". (Dewey 2000: 75) Damit wird mit Bildung Demokratie verbunden, wobei auch hier Erfahrung eine zentrale Rolle spielt. "Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform; sie ist in erster Linie eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung." (Dewey 2000: 121) Demokratie wird hier sehr inklusiv verstanden, das Individuum wird von Dewey nicht so stark betont wie das in vielen anderen Demokratietheorien der Fall ist. Ganz im Sinne seines Betroffenheitskriteriums wird Demokratie bei Dewey diskursiv hervorgebracht und es wird nicht versucht, eine philosophische Lösung vorzugeben (vgl. Reichenbach 2001: 129). Auch in seinem bildungsphilosophischen Hauptwerk *Demokratie und Erziehung* betont Dewey die Wichtigkeit der Kommunikation, denn für ihn kann die Gesellschaft als solche nur durch Kommunikation existieren. "Übertragung und Wechselverkehr sind nicht nur das *Mittel* für den Fortbestand der Gesellschaft, sondern man kann sie geradezu als das *Wesen* der Gesellschaft bezeichnen." (Dewey 2000: 19) Mit Übertragung und Verkehr werden verschiedene Formen der Kommunikation bezeichnet: "Verkehr zwischen Menschen besteht darin, daß sie die Erfahrung miteinander teilen, bis sie gemeinsamer Besitz wird." (Dewey 2000: 25)

4. Aktuelle Perspektiven

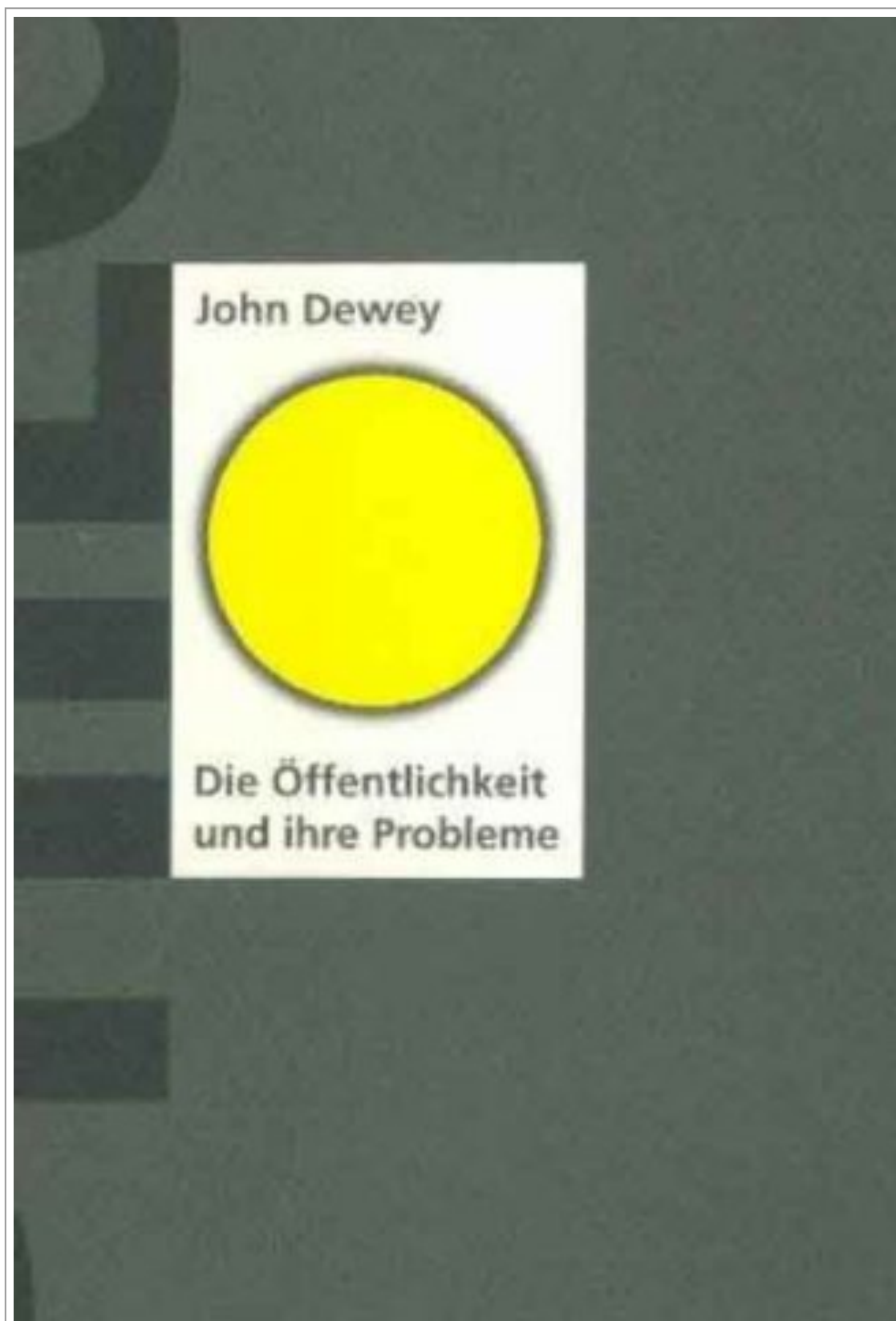


Abb. 5. Deutsches Deckblatt von Deweys *Die Öffentlichkeit und ihre Probleme* (1996)

Quelle: Philo Fine Arts

Dewey stellt die Frage nach den "Bedingungen, unter denen die *Große Gesellschaft* eine *Große Gemeinschaft* werden kann". (Dewey 1996: 128) Auch an dieser Frage kann die aktuelle Bedeutung Deweys eingeschätzt werden, die Frage behält ihre Aktualität in veränderter politischer Situation. Verschiedene Gruppen der Gesellschaft sollen eine große Gemeinschaft bilden, auch hier erweist Erziehung sich als grundlegend. "Die Jungen müssen durch Erziehung in die Traditionen, Anschauungen und Interessen eingeführt werden, die eine Gemeinschaft auszeichnen: durch beharrliche Unterweisung und durch Lernen in Verbindung mit dem Phänomen der offenen Assoziation." (Dewey 1996: 133) Es wird gelernt, Mensch zu sein:

"Lernen, menschlich zu sein, bedeutet durch das Geben und Nehmen der Kommunikation einen tatsächlichen Sinn dafür zu entwickeln [sic!], ein individuell unterschiedenes Mitglied einer Gemeinschaft zu sein; eines, das ihre Überzeugungen, Sehnsüchte und Methoden versteht und würdigt, und das zu einer weiteren Umwandlung organischer Kräfte in menschliche Mittel und Werte beiträgt." (Dewey 1996: 133)

In diesem Sinne sollen alle Menschen demokratisch an diesem Prozess teilnehmen können, eine Einschränkung der Teilnahme an demokratischer Urteilsbildung wird abgelehnt. "Eine unerwünschte *Gesellschaft* [...] ist eine solche, die durch Schranken, die sie innerhalb ihrer selbst und um sich herum aufrichtet, den freien Verkehr und den Austausch der Erfahrung hemmt." (Dewey 2000: 136) Der Kommunikation wird eine zentrale Rolle beigemessen: "Allein Kommunikation kann eine große Gemeinschaft erschaffen." (Dewey 2000: 124). So ist ein zentrales Anliegen der politischen Philosophie Deweys die Kommunikationsmöglichkeiten zu verbessern. "Das wesentliche Erfordernis besteht [...] in der Verbesserung der Methoden und Bedingungen des Debattierens, Diskutierens und Überzeugens. Das ist

das Problem der Öffentlichkeit." (Dewey 1996: 173) Die Demokratie ist also auf die Öffentlichkeit und auf die Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten angewiesen, damit es allen möglich ist, an Demokratie zu partizipieren.

Literatur

Casale, Rita/Horlacher, Rebekka (2007): Öffentlichkeit als demokratischer Lernprozess, in: Casale, Rita/Horlacher, Rebekka (Hg.): Bildung und Öffentlichkeit: Jürgen Oelkers zum 60. Geburtstag, Weinheim: Beltz, 9–12.

Dewey, John (1916): *Democracy and Education*, New York: The Macmillan Company, online unter: https://en.wikisource.org/wiki/Democracy_and_Education (letzter Zugriff: 17.09.2018).

Dewey, John (1996): *Die Öffentlichkeit und ihre Probleme*, Bodenheim: Philo.

Dewey, John (2000): *Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik*, Weinheim: Beltz.

Fraser, Nancy: Die Transnationalisierung der Öffentlichkeit. Legitimität und Effektivität der öffentlichen Meinung in einer postwestfälischen Welt, in: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Köpl, Regina (Hg.): *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, 18–34.

Knoll, Michael (2018): Anders als gedacht. John Deweys Erziehung zur Demokratie, in: *ZfPäd* 64 (2018), H. 5, 700–718.

Reichenbach, Roland (2001): *Demokratisches Selbst und dilettantisches Subjekt. Demokratische Bildung und Erziehung in der Spätmoderne*, Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.